Zwischen Gefahr und Delikatesse

Foto: Kreis

Die Stauden des Riesenbärenklaus können bis zu 3,50 Meter hoch werden. Der Kreis ruft zur Vernichtung der eingewanderten Pflanze auf. KREIS

KREIS AHRWEILER. Kreis ruft zum Kampf gegen Herkulesstauden auf. Kräuterkoch: „Vernichtung durch Verzehr“.

Von Günther Schmitt, 07.06.2016

Die Herkulesstaude, auch Riesenbärenklau genannt, wird sich auch in diesem Sommer vor allem an Bach- und Flussufern, an den Rändern von Wegen und Feldern und auch in Hausgärten ausbreiten. Die Kreisverwaltung Ahrweiler warnt frühzeitig, bevor die Pflanzen groß und gefährlich werden: Für die Bekämpfung ist jeder Grundstückseigentümer selbst verantwortlich. Kinder sollten von den Standorten ferngehalten werden. Die Pflanzen sollte rechtzeitig ausgegraben werden.

Die Herkulesstaude ist ein Einwanderer, ein sogenannter Neophyt. Die bis zu 3,50 Meter hohe Pflanze kommt ursprünglich aus dem Kaukasus und wurde vor 100 Jahren in Europa eingeführt. Die zunehmende Verbreitung verursacht ökologische Probleme und stellt ein Gesundheitsrisiko für Mensch und Tier dar.

Denn die Staude ist fototoxisch. Bei Hautkontakt kommt es an den betroffenen Stellen durch Sonneneinstrahlung zu Rötungen, Schwellungen und auch Verbrennungen. „Insbesondere Kinder sind gefährdet, weil sie durch die auffällige Erscheinung der Pflanze und deren röhrenartigen Stiele zum Spielen verleitet werden. Pflanzen, die an Standorten wachsen, an denen sich Kinder aufhalten, sollten in jedem Fall entfernt werden“, heißt es aus dem Ahrweiler Kreishaus. Für die Bekämpfung sei jeder Grundstückseigentümer oder -nutzer selbst verantwortlich.

Wirksamstes Bekämpfungsmittel ist nach Angaben des Kreises das Ausgraben des Wurzelstocks. Das sei vor allem bei kleineren Beständen die sicherste Methode und könne auch während der Vegetationsperiode vorgenommen werden.

Wiederholtes Mähen führe jedoch nicht zum Absterben der Pflanzen. Nach der Ausbildung der Samenstände sollten diese abgeschnitten werden, ohne dass der Samen auf den Boden fällt und neu austreibt. Die Pflanzenteile sollte man verbrennen. Bei größeren Mengen gibt der Abfallwirtschaftsbetrieb des Kreises Entsorgungsinfos (0 80 00/85 88 58), gebührenfrei). Auf keinen Fall dürfen die Samenstände auf der Fläche kompostiert, auf den Kompost oder in die Biotonne geworfen oder auf der Fläche liegen gelassen werden. Bei Arbeiten am Riesenbärenklau ist Schutzkleidung zu tragen, so das Kreishaus.

Die trägt auch der Sinziger Kräuterkoch Jean-Marie Dumaine, wenn er es mit dem Riesenbärenklau aufnimmt. Nur mit einer ganz anderen Zielsetzung: „Vernichtung durch Verzehr“, ist seine Devise. Für den 62-jährigen „Trüffel-Papst“ gibt es „keine verpönten Pflanzen“.

Er erntet junge Stiele der Herkulesstaude zwischen Mitte März und Mitte April. „Die jungen Triebe haben kulinarische Vorzüge“, sagte Dumaine dem General-Anzeiger, der dennoch zur Vorsicht beim

Umgang rät. Sind die Stengel blanchiert oder pochiert, „können sie prima verarbeitet werden“.

Zum Beispiel wie Spargel geschält in Zuckersirup mit Zitronensaft, getrocknet und kandiert in Kuchen, als Grütze mit Himbeeren, süß-sauer eingelegt als Grillbeilage oder als Dumaines Lieblingsrezept: „Riesenbärenklau mit Nonnenfürzchen und Sauerkirschen“.

Und nach was schmeckt die Herkulesstaude? „Irgendwie zwischen Fenchel und Bleichsellerie“, erklärt Dumaine, für den „jede Pflanze ihre Berechtigung hat“. Und: „Gerade weil jedes Jahr gegen die Herkulesstaude so aktiv gewettert wird, nehme ich sie in Schutz. “